Berichtsantrag der Fraktion der Freien Wähler im Landkreis Böblingen vom 22.11.2021:

Anlage zu KT-Drucks. 046/2022

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeit der Schulsozialarbeit und der Jugendhilfe

im Wortlaut:
„Die Verwaltung berichtet im 1. Quartal 2022 im JBA über die Auswirkungen der Coronapandemie auf die Arbeit der Schulsozialarbeit und der Jugendhilfe. Der Bericht soll eine Einschätzung für einen kurzfristigen Bedarf an Ressourcenbereitstellung unter Beachtung der geplanten Aufstockung im Jugendamt darstellen. Ebenso soll über die Auswirkungen der Aufgabenstellungen und der aus der Coronapandemie geänderten Problemlagen der Jugendlichen und Kinder berichtet werden.“

Die Landkreisverwaltung berichtet wie folgt und legt dabei den Fokus der Antwort auf die Schulsozialarbeit sowie auf deren Zielgruppe ‚Kinder und Jugendliche im Schulalter‘, da diese unmittelbar und in erster Linie Adressaten dieses Angebots sind.
Im Gegensatz dazu sind Adressaten der Angebote im Jugendamt, dessen personelle Aufstockung beschlossen wurde, in erster Linie Eltern/Erziehungsberechtigte, die in ihrem Erziehungsauftrag unterstützt werden wollen/sollen. In diesem Bereich standen und stehen erhebliche, gesetzlich definierte, Aufgabenzuwächse an, die nicht pandemiebedingt sind, sondern den veränderten gesellschaftlichen Bedarfen Rechnung tragen.
Über die Angebote des Jugendamtes, beispielsweise im Kindertagesstättenbereich und der Hilfen zur Erziehung wurde und wird regelmäßig mit eigenem Themenschwerpunkt berichtet.

1. Schulsozialarbeit als ein Teil von Jugendhilfe

Die Kinder- und Jugendhilfe stellt ein breites Arbeitsfeld dar, das von der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit über Beratungsangebote, Angebote der Kindertagesbetreuung und Hilfeleistungen (Hilfen zur Erziehung, Hilfen für junge Volljährige und Eingliederungshilfen für junge Menschen mit seelischer Behinderung) bis hin zum staatlichen Wächteramt und Schutzauftrag des Jugendamtes sehr unterschiedlich ausgestaltet ist. Gemeinsam ist diesen Tätigkeitsfeldern die notwendige Nähe und der unumgängliche Kontakt zu den Adressatinnen und Adressaten. Die Corona-Pandemie bedeutet in diesem Arbeitsbereich also eine deutliche Belastung auf unterschiedlichen Ebenen. Kontaktbeschränkungen und Homeoffice-Pflicht stehen in Konflikt mit dem Bedarf an persönlichem Kontakt, an Hausbesuchen oder Lernerfahrungen in der Gruppe. Wohngruppen können zu Pandemiezeiten nicht schließen, bei der Betreuung und Pflege eines Kleinkindes kann kein Abstand gehalten werden und die Überprüfung des Kindeswohls ist ohne persönlichen Kontakt nicht möglich. Verunsicherte Eltern, fehlende Alltagsstruktur und mangelndes Freizeitprogramm haben Auswirkungen auf den Zustand und das Verhalten der Adressatinnen und Adressaten in jeglichen Bereichen

der Kinder- und Jugendhilfe. Genauso wirken sich in diesem Feld aber auch erkranke Fachkräfte und Quarantänezeiten auf die ohnehin angespannte Personalsituation aus.

Da das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe so divers ist, wird im Folgenden schwerpunktmäßig auf das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit eingegangen. Für die Hilfeleistungen und anderen Aufgaben des Jugendamtes nach §27 ff SGB VIII liegen noch nicht alle Auswertungen des Jahres 2021 vor. Aus ersten Auswertungen wird bereits deutlich, dass sich der Rückgang an Inobhutnahmen aus dem vergangenen Jahr fortgesetzt hat. Dies könnte neben anderen Ursachen, auf mehr verdeckt bleibende Problemlagen in Pandemiezeiten zurückzuführen sein. Eine Zunahme ist neben Eingliederungshilfen insbesondere im Bereich der ambulanten Hilfe zu verzeichnen.

Bereits im 11. Kinder- und Jugendhilfebericht 2002 wird auf die Bedeutung von Bildung in einer sich verändernden modernen Gesellschaft aufmerksam gemacht. Dabei betont der Bericht auf Grundlage der PISA-Ergebnisse, dass das Grundverständnis des Bildungssystems anpassungsbedürftig sei. In einer sich gesellschaftlich und technisch schnell ändernden Lebenswelt braucht es ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das über die formale Bildung hinausgeht. (vgl.: BMFSFJ 2002, S. 9f) Darüber hinaus wurde ebenfalls durch die PISA-Ergebnisse die Debatte um Chancengleichheit ausgelöst. Damit rücken non-formale und informelle Bildung sowie die Verknüpfung von schul- und sozialpädagogischen Interessen in den Blick. Im 12. Kinder- und Jugendhilfebericht erhält Schulsozialarbeit eine Schnittstellenfunktion zwischen Jugendhilfe und Schule (vgl.: Speck 2014, S.56). In einer sich schnell verändernden Lebenswelt in Familie, Freizeit und Beruf, im Bereich problematischer Verhaltensweisen sowie bezogen auf Befunde, die die Abhängigkeit von Bildungserfolgen durch soziale Herkunft oder Beeinträchtigungen aufzeigt, wird der Bedarf sozialpädagogischer Arbeit als gesellschaftsintegrierender Arbeit, die flexibel und nahe an den Bedarfen der Schülerinnen und Schüler orientiert ist, am Ort Schule deutlich.

Die Schulsozialarbeit ist ein Teil der Jugendhilfe, auf deren rechtlicher Grundlage sie arbeitet und zurückzuführen ist (vgl. Just 2013, S.19). Die Jugendhilfe ist auf soziale Integration ausgerichtet. „Im Mittelpunkt der Sozialen Arbeit und damit auch der Jugendhilfe stehen die Interessen, Probleme und Bewältigungsressourcen der Klienten sowie der erforderlichen Unterstützungs- und Förderangebote“ (Olk 2004, S. 71). Schulsozialarbeit arbeitet damit auf sozialpädagogischen Grundlagen und setzt anders als Schule an (vgl.: Speck 2014, S. 88). In ihrer Ausgestaltung musste Schulsozialarbeit als Teil der Jugendhilfe im Gegensatz zum eigenständigen System Schule, ein eigenes Profil entwickeln und sich als Profession ihre gesellschaftliche Position erkämpfen. (vgl. Just 2013, S.19)

„Schulsozialarbeit ist ein eigenständiges Handlungsfeld der Jugendhilfe, das mit der Schule in formalisierter und institutionalisierter Form kooperiert. Schulsozialarbeit setzt sich zum Ziel, Kinder und Jugendliche im Prozess des Erwachsenwerdens zu begleiten, sie bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung zu unterstützen und ihre Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Problemen zu fördern. Dazu adaptiert Schulsozialarbeit Methoden und Grundsätze der Sozialen Arbeit auf das System Schule.“ (Drilling 2009, S.14)

„Die Schulsozialarbeit ist einst angetreten zur Unterstützung der Integration junger Menschen an Schulen mit erschwerten sozialen und pädagogischen Bedingungen (alltagssprachlich Brennpunktschulen), um soziale Benachteiligungen auszugleichen und individu-

elle Problemlagen zu bewältigen. Inzwischen hat sie sich zu einem grundlegenden präventiven Ansatz und selbstverständlichen Regelangebot weiterentwickelt – unabhängig von der Schulart und von besonderen Bedarfslagen.“ (KVJS 2018, Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg, S. 6)

Doch es geht bei Schulsozialarbeit nicht um eine rein an Schule orientierte Tätigkeit der Jugendhilfe (vgl.: Speck 2014, S. 35ff), sondern darum ein anderes Erziehungsverständnis in die Schule zu tragen, das auf die Andersartigkeit jedes einzelnen eingeht (vgl.: Drilling 2009, S. 51f). Damit braucht es für das Tätigkeitsfeld und die Kooperation mit der Schule entsprechende Methoden (vgl.: Drilling 2009, S. 13f). Speck beschreibt das wie folgt: „Unter Schulsozialarbeit wird ein Angebot der Jugendhilfe verstanden, bei dem sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig sind und mit den Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammenarbeiten, um junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, dazu beizutragen, Bildungsbenachteiligung zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und zu unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen.“ (Speck 2006, S.23)

2. Rechtliche Rahmung

Die Schulsozialarbeit ist rechtlich sowohl im Schulgesetz als auch im Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfe) verankert.

1. Im Schulgesetz geht es darum die Kooperation von Jugendhilfe und Schule rechtlich abzusichern und zu fördern (vgl.: Speck 2014, S. 67f).

2. Im Achten Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfe) gelten neben den allgemein gültigen Grundsätzen wie § 1 „Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe“, § 2 „Aufgaben der Jugendhilfe“, der Schutz von Sozialdaten (§ 61 ff SGB VIII) oder der Schutz von Privatgeheimnissen (§ 203 StGB), vor allen Dingen die Paragraphen § 13 „Jugendsozialarbeit“ sowie der im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz 2021 eingeführte § 13a „Schulsozialarbeit“. Dieser stellt erstmals eine gesetzliche Rahmung für diesen Aufgabenbereich dar und zeigt die gewachsene Bedeutung von Schulsozialarbeit auf und die Entwicklung der letzte Jahre hin zu einer eigenen Profession im Rahmen der Sozialpädagogik, die sich nunmehr auch politisch in ihrer Bedeutung widerspiegelt.

3. Die Pandemie und ihre Auswirkungen – eine kurze Herleitung

Durch die Corona-Pandemie kam es im März 2020 zu einem ersten Lockdown. Schulen wurden geschlossen, soziales Miteinander, Kultur und Freizeit fanden nicht mehr statt und Familien kamen auch über fehlendes Einkommen in teilweise existenzielle Krisen. Dieser Einschnitt in das Leben und die Erfahrungsräume junger Menschen und deren Familien wirkt sich auch nach Öffnung der Schulen auf die Kinder und Jugendlichen aus. Es zeigt sich,

dass die Aufarbeitung dieser Auswirkungen, die Arbeit aller Beteiligten im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien noch mehrere Jahre beschäftigen wird. Die Herausforderung wird es sein, die Erfahrungen aufzuarbeiten und gleichzeitig präventive Themen weiterhin mit in den Blick zu nehmen. Vor der Pandemie aufgetretene Bedarfe bestehen weiterhin und müssen in den Blick genommen werden. Angestoßene Entwicklungen und damit zusammenhängende Erwartungen brauchen eine Fortführung, um nachhaltig wirksam zu sein.

4. Aktuelle Ausstattung an Schulsozialarbeit an den Schulen im Landkreis Böblingen

Im Jahr 2017 erfolgte eine Bestandsaufnahme der Ausstattung mit Schulsozialarbeit an sämtlichen Schulen im Landkreis Böblingen.
Nur in zwei Gemeinden gab und gibt es keine Schulsozialarbeit, was deren Grundschulen betrifft. In allen anderen Städten und Gemeinden ist dieses Angebot etabliert, wenngleich häufig mit Teilzeit-Stellenanteilen. In 2017 lag das Vollzeit-Äquivalent kreisweit bei insgesamt 63,7 Stellen, aktuell liegt es bei 82 Vollzeit-Äquivalenten. Der Stellenaufwuchs erfolgte insgesamt im Schnitt sehr moderat. In Sindelfingen hat es einen Ausbau von insgesamt sechs Vollzeit-Äquivalenten gegeben, sodass dort an jeder Schule Schulsozialarbeit verortet ist.

Im November 2021 hat das Land Baden-Württemberg im Rahmen des Aktionsprogramms „Aufholen nach Corona“ einen Förderaufruf für diese Freiwilligkeitsleistung gestartet. Bis Juli 2023 befristet, können Stellenaufstockungen (nachrangig auch Stellenneuschaffungen) in der Schulsozialarbeit von insgesamt 95 Vollzeitäquivalenten landesweit gefördert werden.
Im Landkreis Böblingen haben 11 Städte und Gemeinden entsprechende Aufstockungsanträge in einem Volumen von 10,25 Vollzeitäquivalenten beim Land beantragt.

5. Berichtsgrundlage – Die Situation im Landkreis Böblingen

Grundlage dieses Berichts ist eine Abfrage zur Einschätzung der pandemiebedingten Situation bei den freien Trägern der Jugendhilfe, die Träger von Schulsozialarbeit im Landkreis sind (Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Waldhaus Hildrizhausen, Verein für Jugendhilfe) sowie bei Schulsozialarbeiterinnen/Schulsozialarbeitern in Trägerschaft einzelner Kommunen und des Landkreises Böblingen.

Die umfangreichen Rückmeldungen auf die offenen Fragen mussten quantitativ zusammengefasst werden, um Kernaussagen überschaubar darstellen zu können. Qualitativ sind für eine Gesamtbeurteilung wichtig erscheinende Aussagen für den Bericht ausgewählt worden.

6. Die Situation an den allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Böblingen
(häufige Kernaussagen hervorgehoben)

1. Wie wirkt sich die Corona-Pandemie *konkret auf die Arbeit der Schulsozialarbeit* aus?

- Die größte Veränderung war der **Wegfall persönlicher/analoger Kontakte** zu einzelnen Schülerinnen und Schülern sowie zu Gruppen
- **Etablierung komplexerer Kommunikationsstrukturen**: neben möglichen persönlichen Gesprächen (häufig bei open-air-Kontakten), Telefongespräche, Videositzungen, E-Mail-Kontakte, Messenger-Dienst-Kontakte, Chats
- **Stark gestiegener Kommunikationsbedarf** – mit Schülerschaft, Lehrerschaft, Eltern – bei bestehenden Einschränkungen!
- Gleichzeitig: Einschränkung persönlicher Beratung/Einzelfallhilfe durch erschwerte Erreichbarkeit bei gleichzeitiger deutlicher Bedarfssteigerung in diesem Bereich
- **Veränderung der Interaktion mit den Kindern/Jugendlichen** – zurückhaltender und größerer emotionaler Abstand (auch durch Masken)
- **Einbrüche in persönlichen Beziehungen**, die für (sozialpädagogische) Unterstützung aber unabdingbar sind. **Gleichzeitig aber Einforderung genau dieser Beziehungen** durch einzelne Schülerinnen und Schülern, da sie oft die einzigen Bezugspersonen außerhalb des Elternhauses wurden/sind
- Hohe **Planungsunsicherheit** in der täglichen Arbeit
- **Wegfall von Planung und Umsetzung** von Gruppenangeboten, Projekten, Klassentrainings, klassenübergreifenden Aktivitäten, offene Schülercafés und Ferienprogrammen
- Keine Ausbildung von Streitschlichtern mehr möglich – Wegfall bestehender Strukturen und kompletter Neuaufbau erforderlich, wenn wieder ‚analoge' Kontakte übergreifend und tragfähig möglich sind
- **Beratungskontakte zu Eltern erheblich eingeschränkt** – bei ebenfalls gestiegenem Bedarf und vermehrten Anfragen
- Deutlich häufiger wird das **häusliche Umfeld aufsuchend** gearbeitet
- **Notwendigkeit der Reflexion**, Verortung und Anpassung des eigenen Toleranzlevels bei unterschiedlicher Welt- und Problemsicht im schulischen Kontext
- **Anforderungen an die persönliche Belastbarkeit** ist durch Flexibilisierungsanforderungen der Arbeitszeit und Abgrenzungsnotwendigkeiten in der psychosozialen Betreuung für die Fachkräfte deutlich gestiegen

2. Wie hat sich die *Aufgabenstellung der Schulsozialarbeit* verändert bzw. entwickelt?

- **Keine persönlichen Gespräche** im Lock-down
- Generell mehr **Zeitinvestition in Umgang und Anwendung sozialer Medien**, um Kontakt und Ansprechbarkeit zu erhalten
- **Deutlich verstärkt Einzelfallbegleitung** erforderlich – **Schulsozialarbeit als ‚Ersthelfer'** – bei starker quantitativer Zunahme der Themen:
    - Trauer- und Überforderungsthemen
    - **Schulangst**
    - **Schulverweigerung**

- Verweigerung im Unterricht
- **Sozialkompetenzprobleme**
- **Konfliktzunahme unter Schülerinnen und Schülern**
- Impulskontrollstörungen
- **Isolation, sozialer Rückzug, Cave-Syndrom**
- Distanzlosigkeit - Übergriffigkeit
- **Depressionszunahme**
- **Selbstverletzendes Verhalten**
- **Suizidalität**
- **Motivation-, Konzentrations- und Leistungsprobleme**
- Häusliche Gewalt
- Zukunftsängste
- Fehlende Tagesstruktur
- Nochmal **deutliche Zunahme der digitalen Nutzung**: Onlinespiele, ‚soziale' Medien, **Erhöhung der Gefahr von sexuellen Übergriffen/Cybergrooming (auch bei Grundschülerinnen und Grundschülern)**; Cyber-Mobbing
- **Überforderung von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften**
- Umgang mit ‚Lagerkoller' im Elternhaus

- Viel **höhere Ereignisdichte** bei gleichzeitig eingeschränktem Handlungsrahmen
- **Probleme** der Schülerinnen/Schüler werden im Einzelfall durch die eingeschränkten Kontakte zur Schulsozialarbeit und der Lehrerschaft häufig **erst später erkannt, was frühzeitiges, präventives Handeln sehr erschwert**
- **Positive** Erfahrungen/(Gruppen-) **Erlebnisse fehlen**
- **Organisation des Familienalltags** bei Familien mit wenig Ressourcen, wenn ein Corona-Fall auftritt oder Quarantäne ansteht
- **Vermehrt Schwierigkeiten den 6-Stunden-Tage in Präsenz durchzuhalten**

3. Wie hat die Aufgabenstellung sich in Bezug auf die *Kooperation mit Lehrkräften* entwickelt?

- Die **Kooperation** mit den Lehrkräften **verlagerte sich partiell auf den digitalen Weg**
- **Kontakte klappen insgesamt sehr gut** - Technikanwendung sehr wertvoll für die Arbeit (z. T. durch Messangerdienstnutzung noch verbessert).
- **Starke Kooperationsbereitschaft zwischen Lehrkräften und Schulsozialarbeit mit gegenseitiger hoher Anerkennung**
- Teilweise von Lehrkräften geforderte **zusätzliche Aufgabenübernahmen** durch die Schulsozialarbeit, aufgrund derer eigenen höherer Anforderungen
- Viele **Anfragen der Lehrkräfte nach Unterstützung in Einzelfällen**
- Viele **Anfragen der Lehrkräfte nach Beratung für sich selbst**
- Aufgrund eingeschränkter informeller Kontaktmöglichkeiten **Gesprächsrückgang und hohes Maß an Themenversachlichung** und Planung von Gesprächen
- **Bereitschaft der Lehrkräfte auch außerschulische Themen zu behandeln** ist partiell, durch Nachholthematiken im Unterricht, **gesunken**
- Informationen und aufgebaute Arbeitsstrukturen haben eine geringere ‚Halbwertzeit' bzw. laufen manchmal an der Schulsozialarbeit vorbei. **Der Erhalt und die Neuorientierung bezüglich kooperativer Arbeitsstrukturen ist mehr denn je zentraler Teil der**

Schulsozialarbeit, da teilweise jahrelang praktizierte Muster nicht mehr gelten oder sich verändert haben.

4. Welche *zusätzlichen Aufgaben* haben sich ergeben?

- Übernahme von **Notbetreuungsaufgaben** - hierzu Anfragen von Schulleitungen
- Themenklärung bei der **Anwendung digitaler Medien** in Kommunikation und Unterricht (Nutzungsdifferenzierung als **Kommunikations-, Arbeits- oder Unterhaltungs-/Spielinstrumente**)
- Social-Media-Präsenz
- Deutliche Zunahme von **Smartphone-Besitz und -nutzung bei Grundschülerinnen/Grundschülern** mit Schulungs- und Schutzbedarf
- Unterstützung einzelner Schülerinnen/Schüler in **Homeschooling-Thematiken**
- **Projekte als Nachholangebote**, insbesondere ~~aber auch als~~ gruppenspezifische Trainingsangebote, müssen in den Alltag integriert werden, wenn es unter Corona-Bedingungen geht
- Generell mehr **Konfliktklärung** angefragt
- Erläuterung, Begleitung, Umsetzung von schulischen Corona-Regeln
- **Auseinandersetzung mit Verschwörungsphantasien**

5. Welche *Schwierigkeiten werden bei der Schülerinnen und Schülern* (als Gruppe bzw. individuell) beobachtet?

- **Defizite der sozialen Interaktion** und der Kooperation untereinander
- **Zunahme von Konflikten** und Streitigkeiten in den Peer-Groups, aber **auch in ganzen Klassen**
- **Weniger Konfliktfähigkeit; weniger Sozialkompetenz; mehr Egoismus**
- Teils **Überforderungstendenzen in Gruppen**; **Lärmempfindlichkeit** nimmt zu
- Gruppendynamiken überfordern
- Große **Schwierigkeiten beim Übergang Grundschule – weiterführende Schule** durch Fernunterricht, der weitgehend nicht sein Ziel erreichte. Daher **emotionale Verunsicherung und Retardierung**
- Teilweise **große Wissenslücken** - dies führt zu erhöhtem schulischen Druck
- Hohe **Rückzugs- und Isolationstendenzen** erkennbar (partiell deutlich mehr bei Mädchen)
- Resultierend deutlich vermehrt **Schlafstörungen, Depressionen, Angstzustände und Motivations- und Organisationsproblematiken**
- **Probleme im Elternhaus**: beengte Verhältnisse; ständige Kontrollen von Seiten der Eltern; übergriffiges Verhalten; **Gefährdungen**
- Problem von ängstlichen/panischen Eltern
- Impfdebatte bei Jugendlichen: **Ausgrenzung nicht geimpfter Mitschülerinnen und Mitschülern**

6. Wie wird die *Ausstattung der Schulsozialarbeit konkret in der aktuellen Situation* bewertet?

- **Personalausstattung** wurde schon vor der Pandemie vielfach als **zu gering** eingestuft

- Tägliches zeitliches Limit ist aktuell häufig deutlich überschritten – **Personalaufstockung** im Bereich Schulsozialarbeit ist aufgrund der **Themenverdichtung/individuellen Bedarfe in Einzelfallarbeit** notwendig!
- Durch Themenvielfalt und **erhebliche Zunahme von Einzelkriseninterventionen können Gruppen- und Präventionsangebote weitgehend nicht mehr umgesetzt werden** – Personal fehlt!
- Anforderungsveränderung (Einzelfallhilfebedarfe) führt zu langen **Wartezeiten für Gespräche** bei der Schulsozialarbeit – **‚Niederschwelligkeit' im Zugang kann nicht mehr erfüllt werden**
- Deutlich wurde, dass **auch in anderen unterstützenden Sozialbereichen personelle Grenzen erreicht sind** (Beratungsstellen, Trias, Sozialer Dienst…), so dass auch diese Systeme nicht mehr zuverlässig unterstützen können (erhebliche Wartezeiten; schwierige Kriseninterventionsmöglichkeiten…). **Überbrückung langer Wartezeiten**, z. B. auf einen Beratungstermin, Therapieplatz, Platz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychiatrische Institutsambulanz muss **von der Schulsozialarbeit geleistet** werden.
- Die **vorhandene technische Ausstattung wird überwiegend als sehr positiv bewertet**! (flächendeckender Wunsch nach ‚Tablets', um Gespräche zeiteffektiver dokumentieren zu können)
- Die räumliche Ausstattung wird insgesamt als gut bewertet

7. *Welche (personelle, technische…) Ausstattung wird perspektivisch für erforderlich* gehalten, um die Arbeit zukünftig tragfähig gestalten zu können?

- **Die personelle Ausstattung wird überwiegend aufgrund der extrem hohen Arbeitsverdichtung und gestiegenen Einzelfallarbeit als absolut nicht ausreichend eingestuft**
- Wunsch nach **Stellenausbau** und **Tandem-Besetzung (gemischtgeschlechtlich)** in der Schulsozialarbeit ist deutlich vorhanden, um in fachlicher Kooperation sich wechselseitig unterstützen zu können und für Schülerinnen und Schüler themenadäquat einen Gesprächspartnerin bzw. einen Gesprächspartner anbieten zu können
- Wunsch nach **thematischer Disziplinvielfalt** in der Schulsozialarbeit, z. B. traumapädagogische Fachkräfte, Resilienz-Coaches, psychologische Fachkräfte – auch zur Unterstützung und Beratung von Lehrkräften!
- **Fortbildungen im Bereich Digitalisierung/Medienkompetenz** für die Schulsozialarbeit erscheint standardmäßig erforderlich zu sein
- **Schulungen in Krisenintervention** verschiedener Themen erforderlich

8. Welche *Anmerkungen, Anregungen, Themen* gilt es außerdem zu beachten?

- **Notwenige Mitarbeit der Elternschaft ist reduziert**, so dass Projekte gestrichen werden müssen (z. B. Gewaltpräventionsprojekte)
- **Burn-Out-Präventionsnotwendigkeit** ist unter Corona-Bedingungen nochmals deutlicher geworden – angemessene Personalausstattung
- Eine hinreichende personelle Ausstattung ist unabdingbar, aber aktuell nicht gegeben. Gerade ein **hochgradig verlässliches Kontakt-, Gesprächs- und Beziehungsangebot ist dringend im Schulkontext sicherzustellen**, da andere Angebote (Vereine, verlässliche Freizeitgestaltung…) ausgefallen sind und längerfristig erst wieder aktiviert werden müssen.

- **Zitat: „Weil es Dich gibt schaffe ich es an manchen Tagen in die Schule zu kommen, obwohl es mir sehr schlecht geht. Einfach weil ich weiß, wenn es nicht mehr geht kann ich zu Dir kommen“.** – Dieses Angebot darf nicht, wie aktuell vielfach gegeben, auf Teilzeit bzw. nur einzelne wöchentliche Schultage begrenzt bleiben!

7. Die Situation an den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ)

Welche Schwierigkeiten werden bei den Schülerinnen und Schülern (als Gruppe bzw. individuell) beobachtet bzw. welche Themen treten vermehrt auf?

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Schwierigkeiten des Einzelnen sich durch die Corona-Pandemie noch verstärkt haben. Man kann beobachten, dass die Schülerinnen und Schüler, die ohnehin mit dem Thema „Anderssein“ konfrontiert sind und oftmals einen kleinen Freundeskreise haben, der sich vor allen Dingen auf die Schule bezieht (Lebensraum Schule), durch soziale Isolation sehr belastet wurden. Ausgleiche in der Freizeit, wie beispielsweise die Teilnahme an Trainings in Sportvereinen, Fitness- und Tanzstudios, bei Jugendgruppen etc. waren sehr lange nicht möglich, was die Isolation noch verstärkte. Die Kinder und Jugendlichen zeigen weniger Konfliktbewältigungsstrategien und haben sich entweder mehr zurückgezogen oder zeigen ein erhöhtes Aggressionspotential.

Die Möglichkeiten Lebenserfahrungen zu machen, auch ungewohnte Situationen auszutesten und dadurch Selbstbewusstsein aufzubauen und eigene Handlungsmöglichkeiten auszubauen, wird durch die sehr eingeschränkte Erfahrungswelt erheblich vermindert. Das Gefühl eines guten Gruppengefüges fällt weg, Peergroups sind sehr verkleinert oder nicht vorhanden. Gerade im Jugendalter ist dies sehr bedenklich und führt zu Vereinsamung. Verstärkung der Freizeitgestaltung über Medienkonsum, Rückgang körperlicher Betätigung und Wegfall vieler Hobbies beeinträchtigen die Persönlichkeitsentwicklung und dem gilt es entgegenzuwirken.

Viele Schülerinnen und Schüler konnten über Fernlernen nicht erreicht werden und brauchen von Zuhause eine intensive Begleitung. Die von Lehrkräften persönlich vorbeigebrachten Lernpakte konnten jedoch von einigen Familien nicht mit ihren Kindern bearbeitet werden. Damit entgingen diesen Schülerinnen und Schüler in diesen Wochen viele Lern-, Bildungs- und Fördermöglichkeiten.

Nach der Rückkehrmöglichkeit in die Schule traten vermehrt folgende Schwierigkeiten bei den Schülerinnen und Schülern sowie in den Klassen auf:

- Zunahme von verschiedenen Ängsten
- Zunahme von psychischen Problemen (Panikattacken, Depressionen,…)
- Schwierigkeiten, sich wieder an das Zusammensein mit anderen zu gewöhnen
- Verstärkte Klagen über Einsamkeit, Niedergeschlagenheit
- Aggressionen, Verhaltensauffälligkeiten, Schwierigkeiten in der Emotionsregulation

- Schulabsentismus, häufige Fehlzeiten
- Einhalten der Regeln und Maske tragen für viele Schülerinnen und Schüler schwierig, führt zu Frustration und Aggression, Unkonzentriertheit
- weniger Zusammenhaltgefühl, weniger Gemeinschaft in der Klasse
- Ende vieler außerschulischer Aktivitäten (Vereine etc.), Fehlen sinnvoller Beschäftigung nach der Schule, weniger Bewegung, weniger Möglichkeiten, Freunde zu treffen
- Zunahme von Medienkonsum
- Schwierigkeiten bei der Bewältigung von fehlendem Körperkontakt und von ständiger Distanz
- Die Kohortenregelung bringt gewohnte Abläufe stark durcheinander – offene Angebote, Klassenübergreifende Pausengestaltung

Wie wirkt sich die Corona-Pandemie auf die Arbeit der Schulsozialarbeit aus?

Im Gegensatz zu den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, waren die SBBZ im Verhältnis nur für eine kurze Zeit geschlossen. Die mit der Öffnung der Schulen einhergehenden strengen Regelungen bezüglich der konstanten Zusammensetzung von Gruppen und der strikten Trennung von Klassen und Personal, erforderte eine Anpassung der Angebote der Schulsozialarbeit. Zuvor durchgeführte Gruppenangebote (z.B. klassenübergreifendes Sozialtraining) konnten nicht mehr stattfinden und neue Formate mussten gefunden werden (vermehrt Arbeit mit einzelnen Klassen und viel mehr Einzelfallhilfe). Offene Angebote fanden nicht mehr statt.

Schulsozialarbeit, die unter anderem von der Intensität der Kontaktmöglichkeiten und von Beziehung lebt, kann nur schwer über die Distanz stattfinden. Niederschwellige Angebote waren und sind kaum möglich, da eine Durchmischung der Klassen vermieden werden musste. Kontakte finden telefonisch, über Video oder in der Pause im Freien statt. Hier wurden kreative Lösungen (Walk and Talk-Spaziergänge) im Freien oder über digitale Medien (Podcast, Quiz) gefunden, um bestmöglich in Kontakt zu kommen und zu bleiben.

Im direkten Kontakt zeigt sich die Maske als Hürde, Mimik als ein zentraler Bestandteil von Kommunikation und Beziehung fällt weg. Für die Beratungsarbeit war es notwendig, sich bewusst zu machen, dass Gespräche ohne sichtbare Mimik (wegen der Masken) für die Schülerinnen und Schüler zum Teil schwierig sind und es aufgrund der Distanzregelungen veränderte Formen zur Herstellung von Nähe (z.B. bei Zuspruch und Trost), bedarf.

Präventionsangebote können ausschließlich im Klassenverbund stattfinden. Alle übergreifenden Gruppenangebote wie AG und geschlechterspezifische Angebote, z.B. Mädchengruppen, können nicht durchgeführt werden oder finden mit älteren Schülerinnen und Schülern digital statt (z.B. Männer-AG). Die Schulsozialarbeit, welche sich am Ort der Schule orientiert, war so nicht mehr möglich. Sie wandelte sich zur „aufsuchenden Sozialen Arbeit“ um weiterhin in Kontakt mit Schülerinnen und Schülern sowie den Familien zu bleiben. Die Bedarfe der Familien, die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und die Möglichkeiten diesen gerecht zu werden, mussten neu überdacht und analysiert werden. Neue Arbeitsmöglichkeiten, die dem Hygienekonzept entsprechen, mussten entwickelt und an die sich ständig verändernden Rahmenbedingungen angepasst werden. Die Arbeit innerhalb des Klassenverbunds hat sich intensiviert.

Das Tätigkeitsfeld der Einzelfallhilfe hat während der Corona-Pandemie deutlich zugenommen. Die langanhaltende Belastung der Schülerinnen und Schüler, ihrer Familien und ihre Folgen, hat inzwischen zu einer starken Nachfrage nach Beratung und Unterstützung durch die Schulsozialarbeit bei Schülerinnen und Schülern, Eltern und auch Lehrkräften geführt. Diese gestaltete sich vorwiegend in Elterngesprächen, mit dem Ziel, der Abklärung von Möglichkeiten der Entlastung der prekären Lebenslagen der Schülerinnen und Schüler und ihrer Familien. Vereinsamung, psychische Ausnahme- Situationen, zu hoher Medienkonsum, auffälliges, aggressives Verhalten waren bspw. Inhalte dieser.

Wie wirkt sich die Pandemie auf Kooperationen aus?

Extern Kooperationen finden sehr wenige statt. Alle Kontakte werden auf das nötigste reduziert und teilweise online durchgeführt. Die meisten Begegnungsmöglichkeiten fallen weg. Es finden keine größeren Versammlungen statt und falls doch, finden Besprechungen online statt. Das hat auch Auswirkungen auf die Zusammenarbeit in der Schule. Informelle Gespräche wie z.B. Tür- und Angelgespräche sind kaum möglich, wodurch eine große Austauschmöglichkeit und Niederschwelligkeit wegfällt.

Nachdem die Kooperation mit den Lehrkräften zunächst weniger wurde (bedingt durch Unsicherheit, anderen Menschen Zutritt zu der Klasse voller nicht geimpfter, häufig mit Vorerkrankungen belasteter Kinder zu gewähren), steigerte sich dann die Nachfrage nach Beratung, Sozialtraining und Angeboten zum Klassenzusammenhalt immens. Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass der Beratungsbedarf bei Lehrkräften sowie Mitarbeitende der Schulgemeinschaft und den Eltern, in der Pandemiezeit gestiegen ist. Der Beratungsbedarf der Lehrkräfte selbst bezieht sich zunehmend auf Belastungen aufgrund herausfordernden Verhaltens einiger Schüler. Die Anfragen nach Begleitung der Schulsozialarbeit bei Elterngesprächen hat sich stark erhöht – auch, weil in vielen Familien durch die Corona-Pandemie zusätzliche Problemfelder entstanden sind. Offene Fragen sind dabei u.a. Hilfen zur Erziehung, Erziehungsbeistand, SPFH, aufsuchende Familientherapie etc. In dem Zusammenhang wurden die Kooperationen mit Netzwerken von Jugendamt, Beratungsstellen, freien Trägern der Jugendhilfe und Programmen (z. B. „Yolo“ und „Trias“) zum Thema Schulabsentismus immer häufiger gefragt und damit intensiviert. Andere Kooperationen in Zusammenhang mit regelmäßigen Ausflugszielen, Sportangebote, Trainings, AGs konnten nicht oder nur online stattfinden. Die damit zusammenhängenden Kooperationen flachten ab, andere und teilweise neue Kooperationen sind entstanden.

Deutlich mehr in Anspruch genommen wurden seit der Pandemie Online-Angebote zu Fachtagen, Fortbildungen, Austauschrunden etc. verschiedener Kooperationspartner. Die Möglichkeit zur digitalen Teilnahme von Zuhause oder aus dem Büro hat es deutlich einfacher gemacht, diese Termine wahrzunehmen.

Kurzfazit

Vermutlich sind die momentan auftretenden Schwierigkeiten bei den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern erst der Anfang dessen, was als Folge der Corona-Pandemie an Herausforderungen auf die Schulen und die Jugendhilfe zukommt. Das verstärkt auftretende, herausfordernde Verhalten einiger Kinder und Jugendlicher belastet den Schulalltag. Es ist bereits jetzt deutlich geworden, dass die Kapazitäten für psychologische Unterstützung und für Therapie insbesondere für junge Menschen mit einer geistigen Behinderung nicht ausreichen.

Der Bedarf einer engeren Kooperation und intensiveren Unterstützung auch am Ort Schule (interdisziplinäre Zusammenarbeit), steigt weiter. Zusätzlich fällt der Lehrkräftemangel, der vor der Pandemie schon zu beobachten war, durch mehr Organisation, zusätzlicher Zeitaufwand und weitere Ausfälle noch mehr ins Gewicht.

Gerade in Zeiten der Pandemie und bei ihrer Aufarbeitung, ist die Ermöglichung von Gemeinsamkeit und guter Beziehungen besonders wertvoll. Hinzu kommt der Umgang mit Medien (Handy-Nutzung, Spielkonsolen-Konsum), der noch mehr erarbeitet werden muss. Schule als konkrete Form der Lebensweltorientierung, als Lebens- und Lernort muss neu überdacht werden, Angebote müssen erneuert und noch gezielter geplant werden. Das Bedarf viel Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Zugänge und Voraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler sowie die jeweils geltenden, sich verändernden Rahmenbedingungen gilt es zu beachten und einzubeziehen.

8. Die Situation an den Beruflichen Schulen

Welche Schwierigkeiten werden bei den Schülerinnen und Schülern beobachtet bzw. welche Themen treten vermehrt auf?

Deutlich zu beobachten ist die Vereinsamung und Selbstisolation der Jugendlichen in der Zeit der Pandemie. Es fehlen soziale Kontakte, Freundschaften und erste Partnerschaften können nur schwer gepflegt werden, es fehlen Freizeitangebote und Räume des Ausgleichs, Möglichkeiten zu feiern und unbeschwert zusammen zu sein sind verloren gegangen. Damit fand ein Verlust, der im Jugendalter, so wichtigen Erfahrungsräume in der Peergroup statt. Über den Verlust der Alltagsroutine kommt es zu einer Orientierungslosigkeit die teilweise mit Antriebslosigkeit, Verlust an Lebensfreude und einem zuversichtlichen Blick in die Zukunft, Unausgeglichenheit und Aggression einhergeht. Grundsätzlich ist ein Anstieg an auffälligem Sozialverhalten, psychosoziale Probleme, Depression, suizidale Gedanken, Ängste, familiäre Probleme, gewalttätige Übergriffe, Einsamkeit, Prekäre Wohnverhältnisse zu sehen.

In der Pandemie haben Zukunftsangst, Unsicherheiten und Perspektivlosigkeit zugenommen. Die Beschäftigung mit der Zukunft und dem beruflichen Einstieg ist aufgrund anderer primärer Probleme oder Alltagsherausforderungen in weite Ferne gerückt. Praktika sind nur erschwert oder im Wunschbereich gar nicht möglich. Ein Verbleib in der Schule ist nicht selten das Ziel. Hinzu kommt die Angst, gesellschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Viele haben das Gefühl „in der Luft zu hängen“ „weil sich gerade alles nach Warteschleife anfühlt!“ Das erfordert von der Schulsozialarbeit eine enge individuelle Begleitung und gemeinsam mit den Jugendlichen die Erarbeitung kleinschrittiger Ziele, um das Gefühl der Selbstwirksamkeit wiederzuerlangen.

Schulabsentismus wird durch die Pandemie verstärkt. Schülerinnen und Schüler gehen verloren, da die Alltagsroutine und eine feste Anbindung fehlten. Problematiken in den Elternhäusern nehmen zu, viele Ängste und Sorgen treten auch bei den Eltern auf und Ausgleiche fehlen. Diese wirken sich direkt auf das Familienleben oder die Jugendlichen aus. Bei beispielsweise Alleinerziehenden in Ausbildung ist über die Pandemie teilweise das gesamte

Unterstützungssystem zusammengebrochen, was sich bis hin zu einem möglichen Ausbildungsabbruch auswirken kann.

Es zeigen sich vermehrt auch körperliche Auswirkungen, wie Konzentrationsschwierigkeiten, Schlafstörungen, mangelnde Motivation, verstärkte und häufiger auftretende Kopfschmerzen, Schwindel und Übelkeit, Rückenschmerzen, Magenbeschwerden. Verstärktes Suchtverhalten und übermäßiger Medienkonsum sind weitere zu verzeichnende Entwicklungen.

Mit Beginn eines Schuljahres zeigt sich, dass Klassen durch eingeschränkte Begegnungsmöglichkeiten schwerer zueinander finden. Es bedarf an Teamtraining und Klasseninterventionen, da Lehrkräfte bezüglich Anspannungen im Klassengefüge, auf die Schulsozialarbeit zukommen. Zusätzlich stellt der schulische Alltag für viele Schülerinnen und Schüler eine große Herausforderung dar: Maskenpflicht, Schulweg mit Attest, Zugang zur Mensa sind Hindernisse, um Schule auch als Raum der Erfahrung und Begegnung erleben zu können und nicht nur als „Lernfabrik".

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Corona soziale Ungerechtigkeit verschärft. Das hängt zum einen von den Mitteln der Jugendlichen und deren Familie ab, wie z.B. von der Ausstattung mit digitalen Geräten, um an Fernunterricht teilzunehmen. Zum anderen aber auch von der direkten Unterstützung von Zuhause.

Wie wirkt sich die Corona-Pandemie auf die Arbeit der Schulsozialarbeit aus?

Die Pandemie hat den Arbeitsalltag deutlich verändert. Klassenaktionen, Präventionsangebote und offene Angebotsformen mit persönlichem Kontakt fielen weg. Laufende und längerfristige Aktivitäten mussten abrupt unterbrochen und ständig an die neuen Regeln angepasst werden. Gerade zu Beginn eines Schuljahres sind diese Aktionen zum Kennenlernen und in Kontakt kommen mit den Schülerinnen und Schülern von Bedeutung. Hier mussten alternative Zugänge der Kontaktaufnahmen und -pflege gefunden werde, was einen Mehraufwand mit sich bringt. Über den Wegfall dieser Angebote und die offene Jugendarbeit am Standort Schule (z.B. Schülerclub) kam es zu einer großen Lücke im Bereich niederschwelliger Kontaktmöglichkeiten. Hinzu kam, zumindest partiellen, der Verlust der seismografischen Funktion von Schulsozialarbeit (als „Stimmungsbarometer" für Entwicklungen innerhalb der Schülerschaft). Auch gewinnbringende Kommunikation zwischen älteren und jüngeren Schülerinnen und Schülern oder auch von Klasse zu Klasse (sogenannte „peergroup-education") fand ihre Grenzen durch die schulischen Einschränkungen. Schulsozialarbeitet passte sein Tätigkeitsfeld entsprechend über aufsuchende Arbeit im außerschulischen Raum an (Haustürgespräche, Spaziergänge, Telefonate, Digitale Kontakte, kleine Gruppentreffen im Freien, Spaziergänge etc.).

Grundsätzlich ist das Planen von Angeboten und Klassenaktionen wieder möglich. Jedoch ist die Organisation und Durchführung davon geprägt, diese schnell durchzuführen, da sich die Situation und Regelungen schnell ändern können. Über Online-Angebote sind und waren Schülerinnen und Schüler jedoch nur teilweise zu erreichen, weshalb Angebote in Präsenz mit entsprechenden Reglungen wieder geplant und durchgeführt werden. Die Kommunikation mit Maske oder über digitale Medien erschwert nonverbale Signale und Verhalten, die für die Beratung jedoch teilweise wesentlich sind.

Der prozentuale Anteil der Einzelfallhilfe / der Einzelfallberatung hat sich durch den beschriebenen gestiegenen Bedarf in der Schülerschaft erhöht. Alltagspraktische Themen treten zunehmend in den Mittelpunkt wenngleich die Komplexität der Problemstellungen zugenommen hat. Schülerinnen und Schüler benötigten häufiger Unterstützung, um Kontakt zu Psychologen und Therapeuten etc. aufzunehmen. Das Finden passender Hilfemaßnahmen zeigt sich als große Herausforderung, da die vorhandenen therapeutischen Angebote überlaufen sind, nur online Beratungen anbieten und die Wartezeiten immer länger werden. Dadurch ist ein längerer und intensiverer Kontakt durch die Schulsozialarbeit notwendig. Viele Schülerinnen und Schüler brauchen die Gespräche in kürzeren Abständen, einige von ihnen benötigen eine tägliche Ansprache.

Auffällig ist auch, dass der Bedarf in den oberen Klassen deutlich zugenommen hat (viele Angststörungen, Überforderung, Einsamkeit / soziales Leben liegt zum Teil brach). In den Förderklassen hingegen hat die Elternarbeit deutlich zugenommen. Da die Störungen im Unterricht zugenommen haben, wird die Schulsozialarbeit von den Lehrkräften öfter um Unterstützung gebeten. Der Beratungs- und Unterstützungsbedarf der Lehrenden ist über die Zeit der Pandemie gestiegen.

Der Bedarf an Nachhilfeunterricht für viele Unterrichtsfächer hat sich erhöht. Auch hier gibt es oft nur digitale Angebote was für die Schülerinnen und Schüler schwierig ist. Für Schulsozialarbeit hat hier die Recherchearbeit zugenommen, passende Angebote zu finden und diese zu vermitteln. Auch die Zugänge zu Behörde waren und sind für Schülerinnen und Schüler teilweise noch immer mit Hürden versehen. Deshalb kommen sie vermehrt mit bürokratischen Angelegenheiten zur Schulsozialarbeit.

Im Bereich der Berufsorientierung vielen fast alle Möglichkeiten weg. Der berufliche Einstieg rückt damit in weite Ferne, der Verbleib an der Schule ist das naheliegende Ziel. Es ist über die Pandemie noch schwieriger geworden Ausbildungs- und Praktikumsplätze zu finden und damit erste Erfahrungen zu machen. Auch hier bedarf es wieder einer engen, individuellen und kleinschrittigen Begleitung der Jugendlichen.

Wie wirkt sich die Pandemie auf Kooperationen aus?

„Tür- und Angelgespräche“ sowie das informelle Zusammentreffen in Lehrerzimmern haben deutlich gefehlt. Regelmäßige, wiederkehrende Treffen sind über die lange Zeit nicht mehr selbstverständlich, auch nicht über digitale Wege. Hinzu kommt, dass Lehrkräfte unter Druck stehen und Ressourcen für Kooperation häufig fehlen. Grundsätzlich kann jedoch festgehalten werden, dass aufgrund der wegfallenden zufälligen Kontakte zu Schülerinnen und Schülern, die Kooperation zu den Lehrkräften intensiviert werden musste, um Rückmeldungen zu einzelnen Schülerinnen und Schülern zu erhalten. Das Lehrpersonal kommt auf Schulsozialarbeit zu, wenngleich das teilweise später im Prozess stattfindet, weil die „Tür- und Angelgespräche“ fehlen.

Der Kontakt zu Eltern ist in der Zeit zurückgegangen. Sie durften lange Zeit nicht in die Schule, persönliche Kontakte fanden nur digital statt. Über digitale Medien einen persönlichen Zugang zu finden stellt sich als Hürde heraus.

Die Berufsberatung war, nachdem sie lange sehr strengen Hygienekriterien unterlag, ab April 2021 wieder sehr offen dafür, an die Schulen zu kommen. Die Rücksprachen sind schnell

und unproblematisch möglich. Falls es einen erhöhten Bedarf gibt, kommen die Berufsberater*innen zusätzlich zu ihrer wöchentlich stattfindenden geplanten Beratungszeit, für einen weiteren Tag an die Schule. Durch Ausbildungsabbrüche hat die Schulsozialarbeit häufiger Kontakt mit Ausbildungsbetrieben und den Innungen, um mit den Jugendlichen einen neuen Ausbildungsbetrieb zu suchen.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, wenn es um individuelle Themen ging, die Kooperationen eng und gut waren. Kooperationen auf Grundlage von Projekten sind eher weniger geworden, da auch keine Angebote stattfinden konnten. Fortbildungen, Fachtreffen, Supervision und Austausch findet noch immer digital statt. Das wiederum hat eine andere Qualität, da der für Kooperation so wichtige informelle Kontakt fehlt.

Kurzfazit

Die Aufarbeitung der Corona-Zeit wird noch mehrere Jahre andauern. Die aufkommenden Bedarfe sind nur über langfristig angelegt Konzepte und eine kontinuierliche Arbeit mit allen, am Schulleben Beteiligten sowie den notwendigen Kooperationspartnern zu bewältigen. Schulsozialarbeit ist als kontinuierliche und sichere Anlaufstelle für Schüle*rinnen, Eltern und Lehrkräfte von zentraler Bedeutung. Dabei ist festzuhalten, dass die vor der Pandemie bestehenden Themen (z. B. Präventionsarbeit) weiterhin bestehen und ihre Berechtigung haben. Es ist damit ein Mehraufwand festzustellen, der zu bewältigen ist. In dem Zusammenhang ist es wichtig, auch über Beteiligung zu arbeiten. Viele Jugendliche sind über das geringe Interesse an ihren Problemen in ihrem Umfeld bzw. in der Öffentlichkeit enttäuscht. Sie fühlen sich häufig nicht wahr und ernst genommen in dieser, für sie durch die Pandemie, stark eingeschränkten Lebensphase.

Zur Bewältigung dieser Herausforderungen ist auch eine technische Ausstattung nötig. Die Arbeit sollte in einem gewissen Umfang auch ortsunabhängig gemacht werden können. Über verschiedene Wege erreichbar und gleichzeitig untereinander vernetzt zu sein, um voneinander zu profitieren, muss unbedingt umgesetzt werden. Hier bestehen technische Herausforderung, aufgrund von verschiedenen Zuständigkeiten, datenschutzrechtlicher Regelungen und unterschiedlicher schulinterner Strukturen, die einer individuellen Lösung bedürfen.

9. Gesamtfazit:

Insgesamt hat Schulsozialarbeit im Landkreis Böblingen einen sehr hohen, akzeptierten und anerkannten Stellenwert und ist im Schulsystem partnerschaftlich integriert. Deutlich wurden der gute Zusammenhalt und die sehr große (trägerübergreifende) fachliche Unterstützungsbereitschaft unter den Schulsozialarbeiter*innen, die in der selbstorganisierten „Regionalgruppe Schulsozialarbeit“ seit Jahren gut vernetzt ist.

Es ist zu erwarten, dass die, in den Umfragen unter der Schulsozialarbeit herausgearbeiteten, Belastungsaspekte für Schülerinnen und Schüler noch mehrerer Jahre bedürfen, um deren Auswirkungen aufzufangen – zumal mit Blick darauf, dass die momentane Gesundheitskrise nicht beendet ist und die genannten Belastungen fortbestehen.

Die aktuelle Landesförderung der Schulsozialarbeit, die teilweise einen Stellenausbau im Landkreis generiert, läuft bis Juli 2023 und ist ein hilfreiches Instrument, um aktuelle Belastungsspitzen etwas aufzufangen.

Die Schulsozialarbeit ist häufig die erste Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche in krisenhaften Situationen, da vor Ort mit geringem Aufwand erreichbar und so auch für Lehrkräfte und Eltern wichtiges Scharnier für weitergehende Unterstützungsangebote. Zusätzlich kommt nun die Funktion als Überbrückungsinstanz hinzu, da viele weitergehende Krisenangebote durch die Vielzahl der Problemlagen ebenfalls an ihre zeitlichen und personellen Grenzen stoßen.

Vor dem Hintergrund der geschilderten aktuellen und noch zu erwartenden Entwicklung der Situation von Schülerinnen und Schülern, erscheint eine Perspektiventwicklung der Schulsozialarbeit und angrenzender Systeme im Wortsinn „Not-wendig“ zu sein. Hierfür bedarf es einer nachhaltigen und langfristigen Perspektive für die Stärkung der Schulsozialarbeit im Landkreis Böblingen.